

Wie de Siegfried en Kerl worn is

Vum nirrene Rhoi kimmt de Siegfried her.
Soin Vadder war Könisch in Xante,
der lebt do mit Fraa un Verwandte
un alles dreht sich im des aanzische Kind,
de Siegfried! Sie sin verer Liebe bal blind.
Jetzt heert emol die ganz Mär:
Sie häww'e 'n org gehätschelt und verwehnt,
de Bu sollt alles krieje, was er sich bloß ersehnt.
Klaarer un Speelgerät ner vum Foinste,
die beste Lehrer aach, was moinste,
im Schwertkampf un am Dege,
mer hot an nix gesport um soinetwege.
So isser dann aa geroore, der junge Königsohn:
Nix war veer em sicher, net um Lohn,
denkt bloß an Schilbung un an Nibelung,
den Schatz und des Schwert Balmung.
De Siegfried hot die Brierer hejgemord't
un unner soi Herrschaft genumme den Hort.
So horrer sich veel Gold verschafft un Ehr,
war mords gelobt – un wollt als mehr.
Un manchi Jungfer war aach dem Siegfried hold,
äwwer kaani will er, net fer Gold.
So babbelt er beim Woi,
die allerbeste ner, die stolzest Fraa missts soi.
Un so vergejt die Zeit.

Wie Siegfried zum Mann wurde

Siegfried kommt vom Niederrhein.
Sein Vater war König in Xanten,
der lebt da mit Frau und Verwandten
und alles dreht sich um das einzige Kind,
den Siegfried! Sie sind vor Liebe fast blind.
Nun hört einmal die ganze Geschichte:
Sie haben ihn gehätschelt und verwöhnt,
der Bub sollte alles haben, was er sich nur ersehnt.
Kleider und Spiegeräte nur vom Feinsten,
die besten Lehrer auch, was meinst du,
für Schwertkampf und am Degen,
man hat an nichts gespart um seinetwegen.
Und so ist er dann geraten, der junge Königsohn:
Nichts war vor ihm sicher, nicht für Geld,
denkt nur an Schilbung und an Nibelung,
den Schatz und das Schwert Balmung.
Der Siegfried hat sie hingemordet
und unter seine Herrschaft gebracht den Hort.
So hat er sich viel Gold verschafft und Ehre,
war hoch gelobt – und wollte immer mehr.
Auch manche Jungfrau war dem Siegfried geneigt,
aber keine will er, nicht für Gold.
So erzählt er beim Wein, die allerbeste nur,
die stolzeste Frau müsste es sein.
Und so vergeht die Zeit.

Kriemhild un 's Heiern

Do is zu em veergedrunge
die Mär vun de schejne Kriemhild,
mit Mensche- un mit Engelszunge
werd die gelobt als edel un so mild.
Königsdochter isse, Burgunnerblut se hot,
in Worms regiert Gunter, ehrn Brurer.
Kriemhild will gar kaan Mann,
kaan aane will se nemme. –
A worim des?, denkt mer.
Was hot die Gans im Kopp? –
Allee, des war so:
Dem Gänsje hot emol gedraamt,
sie hätt en Falke, so en schejne Vogel,
un wie der soi Korve fliggt am Himmel,
werrer vun zwoo Adler gerammt,
die verroppen en in Dausend Fetze,
die Ferrern falle, 's Blut dut spritze,
aus isses mit dem Falkevogel.
Un ängstlich wie en scheie Schimmel
rennt die Kriemhild zu de Mamme.
Fraa Ute heert un deit die Gschicht.
Sie säjgt: »Moi Schätzje, des haaßt Jammer,
der schejne Falke is en Mann un Freier.
Iwwer den hale zwaa annern Gericht
un nemme soi Läwe, so deier.
Ach, geb Gott, dass net wohr werd doin Draam!«
Die Kriemhild springt erschrocke uff:

Kriemhild und das Heiraten

Da ist zu ihm vorgedrungen
die Sage von der schönen Kriemhild,
mit Menschen- und mit Engelszungen
wird die gelobt als edel und so mild.
Königstochter ist sie,
von den Bugundern stammt sie ab,
in Worms regiert Gunter, ihr Bruder.
Kriemhild will gar keinen Mann,
nicht einen will sie nehmen. –
Na, warum das? denkt man.
Was hat die Frau für seltsame Ideen?
Und das war so:
Das leichtgläubige Mädchen hat einmal geträumt,
sie hätte einen Falken, so einen schönen Vogel,
und wie der seine Kurven fliegt am Himmel,
wird er von zwei Adlern attackiert,
sie zerreißen ihn in tausend Fetzen,
die Federn fallen, das Blut spritzt,
tot ist der Falke.
Und ängstlich wie ein scheuer Schimmel
rennt Kriemhild zur Mutter hinüber.
Frau Ute hört und deutet die Geschichte.
Sie sagt: »Mein Schätzchen, das heißt Jammer,
der schöne Falke ist ein Mann und Freier.
Über den urteilen zwei andere
und nehmen ihm das teure Leben.
Ach, gebe Gott, dass niemals wahr werde dein Traum!«
Die Kriemhild springt erschrocken auf:

Modder, rift se, ich bleib dehaam,
kaa Mannsbild soll mich gewinne,
wann des so e Ouglick dut bringe.

*So hot moin Oba mers verzäjlt, ehr derft mers ruhisch
glaawe, er war debei, er hots geheert aus allererchter Hand,
was es dann in Worms noch gäuwwe hot. Do passt emol schej
uff!*

Siegfried bei de Burgunner

Der starke Held mi'm ganze Tross
reit hej und fort uff hohem Ross,
wo er ner hejkimmt, gits Trara
und frohe Festlichkeite aa.
Un bis der dann kumme is an de Rhoi,
lange Woche worn do verbei.
Un die Wormser häwwe schon alles gewisst,
de Hagen hatts dene verzäjlt,
vum Drache, vum Balmung aach er spricht,
un vun dere blutische Mordgeschichte.
So wars, Angst häwwe se gehatt!,
die große Burgunner,
die Könische iwerm Rhoi,
un es nimmt se Wunner,
was so en Große vun ehne wollt.
Do säjgt de Siegfried: »A moj,
ehr fräjgt eich, was ich bei eich sollt?
Die schej Maid will ich endlich kenne,
die Kriemhild, die alle benenne

Mutter, ruft sie, ich bleib daheim,
kein Mann soll mich gewinnen,
wenn das nur Unglück sollte bringen.

*So hat mein Großvater mir das erzählt, ihr dürft es mir
glauben, er war dabei, er hat gehört aus allererster Hand,
was sich dann in Worms noch ereignet hat. Nun passt
einmal gut auf!*

Siegfried bei den Burgundern

Der starke Held mit seinem ganzen Tross
reitet dahin auf hohem Ross,
wo er nur hinkommt, gibt es Aufregung
und frohe Festlichkeiten.
Und bis er dann an den Rhein gekommen ist,
viele Wochen sind da vorbeigegangen.
Und die Wormser haben schon alles gewusst,
der Hagen hat es ihnen erzählt,
vom Drachen, von Balmung berichtete er
und von der blutigen Mordgeschichte.
So war es, Angst haben sie gehabt!,
die großen Burgunder,
die Könige über dem Rhein,
und es verwundert sie,
was so ein Großer von ihnen wollen könnte.
Da sagt der Siegfried: »Ei mein Guter,
Ihr fragt euch, was ich bei euch will?
Die schöne Jungfrau will ich kennenlernen,
die Kriemhild, die alle beschreiben

als stolz un edel un gut!«
Freie will er! Un wie de Gunter des heert,
is wirrer ruhischer soi Blut.
De Siegfried sieht se dann, un wie des sich geheert,
dut se sich freundlich benemme.
Äwwer der Jungfer Mauern, so hoch,
sin net so rasch ze iwverrenne.
»Net fer kaan Goldschatz«, säjgt se.
»Des is moi letzt Wort.«
Glaabt se!
Mir äwwer wisse, ehr un ich:
'S Läwe gejt allsemol krumme Bahne,
un was gebosselt werd hinnerm nächste Gebisch
an Hochzischpläne, an Intrige dort,
des kannsde net ahne.
So isses aach beim Gunter, dem Könisch,
der is en Mann, ehrehaft un mächtisch,
äwwer die Kraft der im Lewe net hot,
die stark Brunhild ze bezwinge.
Geje die Herrin vun Isenland
muss nämlich seller im Wettkampf gewinne,
dem se will gewwe sich ganz in in die Hand.
Un den Gunter setzt die glei matt.
Er waaß des und er säjgt: »Siegfried,
helf mer gewinne die stark Brunhild!
Ich waaß, du host moi Schwester gern,
ich häb aa nix degeje, als Schwärn
begrieß ich dich mit frohem Mut,
wann du mer knackst die harte Nuss
un zwingst die Brunhild mer zum Kuss.«

als stolz und edel und gut!«
Eine Braut sucht er! Und wie Gunter das hört,
ist sein Blut wieder ruhiger.
Siegfried sieht sie dann, und wie das sich gehört,
benimmt sie sich freundlich.
Aber der Jungfrau Mauern, so hoch,
sind nicht so rasch zu überrennen.
»Nicht für einen Goldschatz«, sagt sie.
»Das ist mein letztes Wort.«
Glaubt sie!
Wir aber wissen, ihr und ich:
Das Leben geht manchmal krumme Wege,
und was gebastelt wird hinter dem nächsten Gebüsch
an Hochzeitsplänen, an Intrigen dort,
das kannst du nicht ahnen.
So ist es auch bei Gunter, dem König,
der ist ein Mann, ehrenhaft und mächtig,
aber niemals hat er die Kraft,
die starke Brunhild zu bezwingen.
Gegen die Herrin von Island
muss jener nämlich im Wettkampf gewinnen,
dem sie sich ganz ergeben will.
Und den Gunter besiegt sie schnell.
Er weiß das und er sagt: »Siegfried,
hilf mir gewinnen die starke Brunhild!
Ich weiß, du willst meine Schwester zur Frau,
ich hab auch nichts dagegen, als Schwager
begrüße ich dich mit frohem Mut,
wenn du mir dieses Problem löst
und die Brunhild für mich überwältigst.«

»Könisch«, säjgt de Siegfried, voll der Ehre,
un soi Aache funkele in Begehre,
»fer doi Schwester dät ich mich verreiße«,
un de Gunter wispert recht leise:
»Un vergess doi Tarnkapp net,
dass kaans was merkt vun dere Wett.«

*Jetzt fällt mer oi, ich häbb jo vergesse, vun dere Tarnkapp
ze verzäjle, die wo dort bei dem Nibelungeschatz debeigewese
is. Dem Alberich, dem Zwerg, hot se geheert. De Siegfried
hot se 'm abgenumme un ehn als Wächter iwver den Hort
gesetzt. Den wollt er später mol holle. – Allee, 's dut mer
laad, dass ichs vergesse häbb, ehr merkt, ich bin net mej de
Jingste, verzeiht mer halt des Maleer.*

Siegfried un die Sachse

In Worms werd uffgerist', Speere gschleffe,
Flasch oigsalze, Haddekuche gebacke,
geteert und nei gemalt veele Schiffe,
Wämser wern gschneirert un bundische Flagge,
Hose und Schuh aa fer Junker un Recke,
un aach fer die Stallborsch, die sollte net stecke
in alde Klaarer und veressenem Zeich,
es sollte's all sehe: Die Burgunner sin reich!
Äwwer wie des so gejt im Lewe un mit de Leit,
als kimmt was dezwise und verdirbt aam die Freid.
Die Sachse kumme – muss ich noch mej sae?

»König«, sagt der Siegfried, voll der Ehre,
und seine Augen leuchten vor Begehren,
»für deine Schwester würde ich alles geben«,
und Gunter flüstert recht leise:
»Und vergiss deine Tarnkappe nicht,
dass keiner etwas merkt von diesem Spiel.«

*Jetzt fällt mir ein, ich habe ja vergessen, von der Tarnkappe
zu erzählen, die beim Nibelungeschatz dabei gewesen ist.
Dem Zwerg Alberich hat sie gehört. Siegfried hat sie ihm
abgenommen und ihn als Wächter über den Hort eingesetzt.
Den wollte er später einmal holen. – Es tut mir leid, dass
ich das vergessen habe, ihr merkt, ich bin nicht mehr der
Jüngste, verzeiht mir bitte.*

Siegfried und die Sachsen

In Worms wird aufgerüstet, die Speere geschliffen,
Fleisch eingesalzen, haltbare Kuchen gebacken,
geteert und bemalt viele Schiffe,
Jacken werden geschneidert und bunte Flaggen,
Hosen und Schuhe auch für Junker und Recken,
und auch für die Stallburschen, sie sollten nicht stecken
in alten Kleidern und zerrissener Ausrüstung,
alle sollten sehen: Die Burgunder sind reich!
Aber wie das so geht im Leben und mit den Leuten,
immer kommt etwas dazwischen
und verdirbt einem die Freude.
Die Sachsen kommen – muss ich noch mehr sagen?

Die Sachse kumme dere Fahrt in die Quer,
forrern eraus – un krieje ehr Lehr:
Des Schlachtegedümmel zum Himmel gellt,
Ritter un Knechte, aaner wie de aanner fällt
vun de Sachse unner Schläge, mordsmäßig,
Siegfried un Hagen sin wirrermol iwwereifrisch.
Do sicht en Sachse dem Siegfried soi Banner:
»Halt«, rift er, »de Siegfried,
denn hot uns de Deiwel gschickt.
Des hot kaan Wert, zerick, zerick!«
Un fertisch is des Schlachte mit aamol.
Worim dann net glei? denkt mer do wohl.
Sie bestatte ehr Gefallene in Würde,
pflege un stärke sich auch,
un fünfhunnert Geisel, des war so Brauch,
nemme die Burgunner fer die Sicherheit mit.
Dann streife die aane nach Norde,
dem Gunter soi Heer südlich zieht,
haam an de Rhoi.

‘s geht noch net los

No, was glaabt ehr, was duts jetzt haaße?
Ei, desselwe noch emol, un iwwer die Maße:
‘s werd uffgerist‘, die Speere gschliffe,
Flasch oigsalze, Haddekuche gebacke,
geteert und nei gemalt veele Schiffe,
Wämser wern gschneirert un bundische Flagge,
Hose und Schuh aa fer Junker un Recke,

Die Sachsen kommen dieser Fahrt in die Quere,
fordern heraus – und kriegen eine Belehrung:
Das Schlachtengetümmel zum Himmel gellt,
Ritter und Knechte, einer wie der andere fällt
von den Sachsen unter Schlägen, unmäßig,
Siegfried und Hagen sind wieder übereifrig.
Da sieht ein Sachse Siegfrieds Banner:
»Halt«, ruft er, »da ist Siegfried,
den hat uns der Teufel geschickt.
Das hat keinen Wert, wir müssen zurück!«
Und fertig ist das Schlachten mit einem Mal.
Warum denn nicht gleich? denkt man da wohl.
Sie bestatten ihre Gefallenen in Würde,
pflegen und stärken sich auch,
und fünfhundert Geiseln, so war der Brauch,
nehmen die Burgunder zur Sicherheit mit.
Dann streifen die einen nach Norden
und Gunters Heer südlich zieht
heim an den Rhein.

Es geht noch nicht los

Na, was glaubt ihr, was heißt das jetzt?
Ei, dasselbe noch einmal, und über die Maße:
Es wird aufgerüstet, die Speere geschliffen,
Fleisch eingesalzen, haltbare Kuchen gebacken,
Geteert und angemalt viele Schiffe,
Jacken werden geschneidert und bunte Flaggen,
Hosen und Schuhe auch für Junker und Recken,

un aach für die Stallborsch, si sollte net stecke
in alde Klaarer und verressenem Zeich,
es sollte's all sehe: Die Burgunner sin reich!
Un indem des a Weil gedauert hot,
de Siegfried spaziert uffem Wall so fort
un hinner de Gärte,
aamol allaa, annermol net.
Un Kriemhild, wie's de Zufall will,
is aa grad an dem schejne Ort
do hinner die Gärte.
Mejner war net! Gucke horr er derfe,
Blicke niwwer werfe, un fraat sich still!
Der Gunter indes is verdieft in soi Plän,
die Brunhild ze iwwerliste,
un er dut Monturn schneirern losse,
Hemmer, Wämser un Hosse
un schejne Iwwergewänner.
Die edelste Dame am Hof, hold,
dun sich mit Handarbeit plage:
Beste Seire werd do verschnerre
un gewebt un gestickt die Bänner,
Hermelinbesätz, Edelstaa un arabisches Gold
werd do verschafft fer die Herre,
so herrlich! Ich kanns gar net sage.

Mehr zur Autorin Edith Keil auf der Autorensseite

und auch für die Stallburschen, sie sollten nicht stecken
in alten Kleidern und zerrissener Ausrüstung,
alle sollten sehen: Die Burgunder sind reich!
Und indem das eine Weile gedauert hat,
der Siegfried spaziert auf dem Wall so fort
und hinter den Gärten,
einmal allein, das andere Mal nicht.
Und Kriemhild ist zufällig auch
gerade an dem schönen Ort
hinter den Gärten.
Mehr war da nicht! Er durfte nur schauen,
Blicke hinüber werfen, und freut sich still!
Der Gunter indes ist vertieft in seine Päne,
Brunhild zu überlisten,
und er lässt Monturen schneidern,
Hemden, Jacken und Hosen
und schöne Übergewänder.
Die edelsten, holden Damen am Hofe
plagen sich mit Handarbeit:
Beste Seide wird da zerschnitten
und gewebt und gestickt die Bänder,
Hermelinbesätze, Edelsteine und arabisches Gold
wird verarbeitet für die Herren,
so herrlich! Ich kann es gar nicht beschreiben.